



DIE PTA IN DER APOTHEKE

DER APOTHEKENKRIMI

Die Spanische Fliege – Teil 1

von Alexandra Regner

Kapitel 1 Welch eine illustre Runde! Britta Badouin war immer noch dabei, sich einen Überblick zu verschaffen.

Sie saß an einem Tisch in einem der bekanntesten Restaurants Frankfurts. Der Sternekoch höchstpersönlich hatte sich ihrer angenommen. Es gab Ceviche vom schottischen Seeteufel, gefolgt von Lamm an Haricot Verts. Als Nachtisch Eis, irgendwas mit exotischen Gewürzen, jedenfalls nichts Normales.

Britta saß an der Seite ihres Lebensgefährten Robert von der Leyden, Kardiologe und Allgemeinmediziner im beschaulichen Städtchen Herborn, wo er direkt über ihrer Apotheke seine Praxis betrieb. Die beiden waren heute zu diesem Dinner geladen, da ein Forschungspreis an einen Kollegen verliehen worden war, der etwas zum Thema T1-Rezeptoren, Gen-Sequenzen und Adenosintriphosphat herausgefunden hatte, in welcher Reihenfolge und in welchem Zusammenhang konnte sich Britta einfach nicht merken. Der Präsident der Ärztlichen Vereinigung hatte sich zur Tischrede erhoben und hielt sich leider nicht an die allgemein bekannte Regel, über alles zu sprechen, nur nicht über fünf Minuten.

Derweil der Präsident ins Jahr 1976 zurückging, in dem der prämierte Mediziner seine Forschungen begonnen hatte, ließ Britta ihre Blicke schweifen. Links von ihr saß ein Herr

im Smoking, dessen hervorstechendstes Merkmal sein dreifarbigiger, akkurat gestutzter Vollbart war. Robert hatte ihr zugeflüstert, dass dies Professor Albert Zurmuehl-Wiedenhäuser sei, Medizinhistoriker, Koryphäe auf seinem Gebiet, wie fast alle hier an diesem Tisch. Seine Gattin, eine streng dreinblickende Mittfünfzigerin von hagerer Gestalt, blickte stumm auf den Vortragenden, als wolle sie ihn bewerten. Gertrud Zurmuehl-Wiedenhäuser trug ein Geschmeide um den dünnen Hals, das, sollte es echt sein, mindestens den Wert eines Einfamilienhauses im Westend darstellte.

Rechts von Robert saß eine kleine Frau mit wachen Augen, einen Block auf dem Schoß, Abgesandte einer Frankfurter Zeitung. Das ist ja herrlich altmodisch, dachte Britta, mit diesem Schreibblock und dem Stift. Sie versuchte sich, an ihren Namen zu erinnern, aber der war so komisch gewesen, so – lautmalerisch. Mit ihrem untrüglichen Gespür bemerkte die Apothekerin, dass die Journalistin a) sonst nur selten ein kleines schwarzes Abendkleid trug, (denn sie fühlte sich unwohl darin), b) normalerweise niemals diese halb geschäftsmäßige, halb bewundernde Miene dem Vortragenden gegenüber aufsetzen würde und sich c) in Wirklichkeit über diese Abendgesellschaft mokierte. Britta wusste noch nicht genau, ob ihr das gefiel. Nachher amüsierte die sich auch über Apotheker?

Neben der Journalistin schaute Dr. Sauerbruch konzentriert auf sein Silberbesteck. Natürlich hieß er nicht wirklich so, das war aber sein Spitzname. Der kahlköpfige Mann mit den dicken Brillengläsern sah dem Original ziemlich ähnlich und sorgte dafür, dass sein Institut an der Frankfurter Uniklinik immer wieder groß rauskam, weil er irgendeine Neuerung herausgebracht hatte. So hatte er auch diesmal den preisgekrönten Mediziner unterstützt und gefördert. Professor Dr. Hans Ferdinand, wie er richtig hieß, galt als begehrter Mentor, als herausragender Doktorvater, und die Medizinstudenten standen Schlange, um in seine Seminare zu kommen. Britta dachte daran, dass Robert ihr amüsiert berichtet hatte, dass Dr. Sauerbruch einen immensen Eindruck bei den Damen hinterließ. An attraktiven Freundinnen mangelte es ihm jedenfalls nicht. Jene neben ihm war groß, schlank und hatte lange braune, seidig glänzende Haare. Britta schätzte sie auf Anfang dreißig, höchstens. Soweit sie wusste, war die junge Frau Klinikapothekerin, als Dr. Jeanette Scholz hatte sie sich ihr vorgestellt. „Und somit erhebe ich mein Glas auf unseren geschätzten Kollegen!“ Der Präsident wandte sich mit erhobenem Sektglas nach links, wo ihm der Preisträger entgegenblickte. Er

sah einem ehemaligen Tagesthemen-Moderator verblüffend ähnlich: die gleichen weißen Haare plus Schnurrbart, die gleiche randlose Brille, der gleiche freundlich-routinierte Gesichtsausdruck. Jetzt bleckte er sogar die Zähne wie der... Britta unterdrückte ein Grinsen und griff ihrerseits nach dem Kelch. „Verbunden mit meinen auch persönlichen Glückwünschen zu den Früchten ihrer bahnbrechenden Forschung, lieber Dr. Wennerhold!“

Der Angesprochene erhob sich und prostete lächelnd in die Runde. Die Frau an seiner Seite, ebenfalls Ärztin, schaute freundlich-interessiert. Sie trug halblange Haare, hatte eine sportliche Gestalt, war dezent geschminkt. Sie war hübsch, von der unaufdringlichen Art. Britta stellte sie sich spaghettikochend vor, neben einer größeren Runde fröhlicher Menschen, direkt in ihrer Küche... Dr. Thomas Wennerhold und seine Frau Miriam waren ein schönes Paar.

„Liebling?“ Robert hielt sein Glas in der Hand, schaute sie fragend an und lächelte. „Einen Penny für deine Gedanken.“

„Ach“, sagte Britta und fühlte, wie sie rot wurde. Dass ihr aber auch immer die Phantasie durchging. „Entschuldige.“ Und dann sah sie ihrem Robert ins Gesicht, der sie mal wie-



der betrachtete, als wäre sie die tollste Frau der Welt, und sie dachte: Was hab ich nur für ein Glück mit ihm.

Robert von der Leyden und die Apothekerin hatten sich am Rande von Ermittlungen zu einem Todesfall näher kennen gelernt (siehe *Mord am Mainufer*) und wurden kurze Zeit später ein Paar. Britta Badouin führte nach wie vor die Apotheke im unteren Stockwerk des denkmalgeschützten Fachwerkhauses in der Herborner Innenstadt; Robert seine Praxis eine Etage über ihr. Beide waren bereits jenseits der fünfzig und vielleicht konnten sie deshalb ermessen, was das Leben ihnen noch einmal beschert hatte: Zuneigung, Vertrauen und ähnliche berufliche Interessen. Und dann mochten sie einander auch noch gern anschauen: Robert, so fand Britta, sah auf beinahe lächerliche Weise dem grau melierten Doktor aus einer Arztserie ähnlich; Britta wie-

nyreiten um den Marktplatzbrunnen veranstaltete. Yago, der alte Jagdhund Fridos, durfte sogar mit ins Standesamt, denn er trug an seinem Halsband ein kleines Stoffsäckchen, in dem sich die Ringe befanden.

Die kirchliche Trauung in der Kapelle der Burg war natürlich nicht halb so witzig, aber dafür tausendmal feierlicher gewesen. Die Eltern des Brautpaares saßen direkt unter dem blau-weiß-goldenen Familienwappen und dem aufgemalten Stammbaum der von der Leydens, als Annette im raffiniert geschnittenen weißen Satinkleid und einer langen Schleppe aus Brüsseler Spitze mit Frido vor den geschnitzten Holzaltar trat. Britta musste Robert, der immer sehr leicht gerührt war, ein Taschentuch reichen. Dann hielten sich die beiden die ganze Zeit einander bei der Hand. Und während der Formel „Ich will dich lieben, achten und ehren“ – tja, da war es auch mit Brittas Fassung vorbei.

**»Wieso Vernehmung?« fragte die Gattin des
Medizinhistorikers scharf. „Es ist
doch wohl klar, wer es getan hat!«**

derum, deren ungebärdige, in alle Richtungen abstehende Haare einen Stich ins Rötliche aufwiesen, hatte den sommersprossigen Teint der Rothaarigen und den Gesichtsausdruck derer, die ein Löwenherz besitzen: unerschrocken, mitfühlend, altruistisch. Robert liebte das. Manchmal versuchte er zum Zeitvertreib, ihre Sommersprossen zu zählen. Die Familie derer von der Leyden war mittlerweile auf vielfältige Weise mit der Bärenbach-Apotheke verbunden: Frido, ein Neffe Roberts, hatte vor kurzem Brittas PTA Annette geheiratet (siehe *Das Weihnachsrätsel*). Es musste schnell gehen, denn Annette war bereits im vierten Monat schwanger, und Frido hatte erklärt, ohne Heiraten ginge es in seinen Kreisen nun mal nicht. Schließlich würde der Kleine (Frido ging fest davon aus, dass es ein Junge sein würde) einmal die Grimmburg erben, die eine Viertelstunde entfernt auf einem malerischen Hügel des Rothaargebirges ins Dilltal blickte. Und so hatten sich Familie und Freunde vor zwei Wochen vor dem Standesamt versammelt, das praktischerweise direkt neben der Apotheke lag, und feierten miteinander die vielleicht lustigste Hochzeit des Jahres: Ein paar Mittelalter-Freaks verlasen ein selbst getextetes Gedicht, der Brieftaubenzuchtverein entließ zwei weiße Vögel in den strahlend blauen Himmel und Sophia von der Leyden, ebenfalls PTA und eine Nichte Roberts, hatte ihre Haflingerstute mitgebracht, mit der sie ein Po-

Dr. Wennerhold, das Moderatoren-Double, hatte sich lächelnd mit der Tischgesellschaft verbrüderd, mit jedem angestoßen, und sich nun wieder neben seine Gattin gesetzt. Die flüsterte ihm etwas zu, legte dabei die Hand auf seinen Arm, schaute in Richtung Dr. Sauerbruch. Wennerhold nickte und bleckte kurz die Zähne.

Am Tisch entstand Bewegung, denn jetzt trug die Kellnerschar das Eis auf. Mango-in-Chili und Vanillesahne. Britta betrachtete die Nachspeise interessiert. Sie sah wirklich interessant aus, das orangefarbene Eis hatte lauter rote Pünktchen, wohl von der Chilischote. Sie war schon sehr gespannt wie das schmeckte.

Neben dem Präsidenten, der sein Eis misstrauisch beäugte, steckten Dr. Sauerbruch und seine hübsche Freundin die Köpfe aneinander. Der Doktor zog ein paar mal das Kinn an die Brust, als wolle er etwas bekräftigen, und dann hob er den Blick und schaute sie lächelnd an. Britta bemerkte erstaunt, dass er dabei beinahe attraktiv wirkte, trotz dicker Brille und Hamsterbacken und sie dachte, wie wandlungsfähig eine charismatische Persönlichkeit doch sein konnte. Auch seine Freundin, die Klinikapothekerin, schaute ihn verzaubert an.

„Hallo, Erde an Venus“, flüsterte Robert ihr zu. „Hier spielt die Musik.“

Britta bekam gerade noch aus den Augenwinkeln mit, wie

die junge Frau ein Döschen aus ihrer Handtasche zog, es öffnete und Dr. Sauerbruch eine gute Prise daraus übers Eis streute. Der schaute wohlwollend zu und gab ihr dann einen kurzen Kuss auf die Wange.

Wetten, dass der eine Laktoseintoleranz hat? dachte Britta. Doch dann wandte sie sich wieder Robert zu, der auf sein Eis zeigte. „Probier mal“, sagte er. „Ungewöhnlich, aber lecker.“

Britta schob einen Löffel davon in den Mund. „Scharf“, sagte sie. „Und süß. Aber, du hast recht, wahnsinnig...“

„Aaaaaaaaargh!“ kam es vom anderen Ende des Tisches, auf das sich sofort alle Augen richteten. Bestecke klirrten, Stuhlbeine scharrten, jemand stand auf und warf dabei seinen Stuhl zu Boden.

Dr. Sauerbruch hatte sich mit einer Hand an die Kehle gegriffen. Seine Gesichtshaut war stark gerötet. Seine Freundin schaute entsetzt auf ihn. „Aber Hans! Was hast du denn? Was ist denn los?“

Der Professor griff mit fahrigem Bewegungen nach seinem Weinglas, kippte dabei die halbe Tischdekoration um und bekam dann den Stil zu fassen. Er stürzte die Flüssigkeit hinunter und begann dann noch mehr zu schreien. Durchdringend und gellend, wie ein Tier.

Inzwischen waren alle aufgesprungen, rannten zu dem brüllenden Doktor, der mittlerweile vom Stuhl gerutscht war und wild um sich schlug. Jemand rief in ein Handy nach einem Notarzt. Es dauerte genau sieben Minuten, bis der Wagen kam.

Fünf davon hatte der Doktor Laute von sich gegeben, die Britta noch nie gehört hatte. In der sechsten Minute war er verstummt.

Er war schon tot, als die Sanitäter eintrafen.

Die Polizei schloss das Lokal umgehend. Und noch während die Leiche des armen Professors abtransportiert wurde, trat ein Mann in Zivil, der sich als Kommissar Zacharias vorstellte, an die Tischgäste heran und bat sie zum Gespräch. Erste Vernehmung, sagte er.

„Wieso Vernehmung?“ fragte die Gattin des Medizinhistorikers scharf. „Es ist doch wohl klar, wer es getan hat. Wir haben doch alle gesehen, wie sie ihm was übers Essen gestreut hat.“

Alle Köpfe drehten sich zu Jeanette Scholz, die immer noch schluchzend und völlig abwesend der Trage mit dem schwarzen Leichensack hinterher schaute. Ihre Lippen bewegten sich, aber keiner hörte, was sie sagte.

„Frau Scholz?“ Der Kommissar sprach sie direkt an. „Kommen Sie einmal mit mir, dort drüben hin?“ Er zeigte auf die Tür zu einem kleinen Nebenraum, der wohl als Befragungszimmer dienen sollte.

Sie schaute ihn verwirrt an. „Ich hab ihm doch nur sein Lactase-Pulver gegeben, er verträgt das Eis nicht...“ Die Tränen liefen ihr die Wangen hinunter und Britta dachte: Sie hat es noch nicht realisiert, dass er tot ist. Die Kollegin tat ihr leid, obwohl doch alles so aussah, als ob sie es gewesen sei.

„Würden Sie uns... das Pulver bitte aushändigen?“ fragte der Polizist und Jeanette griff in ihre Handtasche und holte ein Apothekendöschen heraus, weiß mit rotem Deckel. Sie murmelte: „Ich bestelle es immer in größeren Mengen und fülle es dann um.“ Britta sah von ferne, dass die Dose kein Etikett trug. Komisch, dachte sie. Apotheker und PTA kennzeichnen immer ihre Gefäße, dachte sie. Entweder sie hat das Zeug selbst dort reingetan oder jemand hat es vertauscht.

Alle Mitglieder der Tischrunde wurden nun getrennt genommen, und zwar an Ort und Stelle, im Nebenraum des Sternelokals. Zwei Polizisten passten auf, dass sie sich während des Wartens nicht miteinander unterhielten. Die Gesellschaft stand noch unter Schock, unter dem Eindruck des Geschehenen, und Britta dachte: Hoffentlich entsteht Robert kein Nachteil, er war ja schon einmal in eine Mordermittlung verwickelt.

SIE IST WIEDER DA

Britta Badouin, Inhaberin der Bärenbach-Apotheke im mittelhessischen Herborn, ermittelt wieder. Nach dem **Mord am Mainufer** und dem **Tod im Labor** muss sie nun einen Mord aufklären, der schockierenderweise genau vor ihren Augen passiert: Bei einem Festessen anlässlich eines Wissenschaftspreises sinkt ein Mediziner tot zu Boden...

Doch am Ende durften alle nach Hause gehen. Alle bis auf eine: Die Klinikapothekerin kam in Untersuchungshaft.

Denn, das ergab eine erste Untersuchung des Polizeiarztes: Der Professor war zweifelsfrei an einem Gift gestorben, das ihm kurz zuvor verabreicht worden war. Es hatte auf seinem Weg vom Rachen in den Magen derartige Reizungen verursacht, dass diese auch nach oberflächlichem Blick mit bloßem Auge gut zu erkennen waren.

Die großen, feuerroten Blasen waren wirklich nicht zu übersehen. ■